

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache zur Eröffnung des Meditationszentrums unseres Bistums in
St. Joseph, Hattingen-Welper – Samstag, 20. April 2024, 11.00 Uhr**

Text: Jes 43,18-19.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gäste.

I.

„Leben üben. Seit Menschengedenken.“ So heißt es unter dem programmatischen Wort von „Team Exercitia“, das sich im weitesten Sinne des Wortes das „Geist-liche“ zur Lebensaufgabe gemacht hat. Nach dem schmerzvollen und schweren Abschied aus dem Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen-Werden gehen wir nun als Bistum gemeinsam einen nächsten Schritt mit der Eröffnung unseres Mediationszentrums hier in St. Joseph Hattingen-Welper, um weiter „das Leben zu üben, wie seit Menschengedenken“.

Das bedeutet, sich des Anfangenkönnens bewusst zu werden. Geistliches Leben ist immer wieder ein Anfangenkönnen, um niemals aufzuhören. Diese Bewegung gleicht der Dynamik des Propheten Jesaja, der im Blick auf die Heimkehr Israels aus der Verbannung aus den Trümmern von Babel Gott als einzigen Retter lobt, sich dabei des Weges des Volkes Israels durch die Wüste erinnert und Gott als den Gott des Anfangenkönnens preist. Leben zu üben, bedeutet, anfangen zu können und sich so unter die Dynamik der immer wieder neuen Exodusergebnisse des Lebens zu stellen. Dabei geht es darum, mit Liebe Zukünftiges zu verkünden, Vergangenes zu Gehör zu bringen und in der Gegenwart präsent zu sein. Es geht immer wieder um einen Weg des Geistes, der alle Zeiten miteinander verbindet und sein Ziel im Lob Gottes findet. Die Erinnerung des Propheten Jesaja an das geschichtliche Ereignis des Durchzugs Israels durch das Rote Meer ist

dabei eindrücklicher Ausdruck dieser beständigen Präsenz der Gegenwart Gottes, die niemals endet.

II.

Ob geistliches Leben, das sich an diesem Ort seinen Weg bahnt, nicht wesentlich von dieser Entdeckungsreise der Gegenwart Gottes in der Stille, aber auch im Dialog miteinander, im Aushalten und Durchhalten, eben immer wieder im Anfangenkönnen geprägt sein muss, um den kirchlichen Herausforderungen unserer Tage zu entsprechen, die neben den großen institutionellen Wandlungsprozessen vor allem durch spirituelle Suchprozesse geprägt sind. Gott, der aller Zeit gleichzeitig ist, will auf neue Weise gefunden werden und lädt uns heute ein, anzufangen und in eine Dynamik des Beginnenwollens einzutreten. Dass dies im Blick auf die Exoduserfahrung des Volkes Israel ein langer Weg ist, der die Kirche von Ufer zum Ufer führt und ihr dabei österlich die Gewissheit vermittelt, dass der gestorbene und auferstandene Jesus Christus immer am Ufer steht (vgl. Joh 21,4), ist dabei unsere Grundgewissheit, die wir als solche in diesen Zeiten Uferexistenzen sind. Oder anders gesagt: Wir leben eine Zeitenwende und haben eine Wendezeit zu gestalten, die mit einem Jahrtausendwechsel historisch zusammenfällt. Wir sind gerufen, eine Freiheitsgeschichte des Glaubens in einer Welt vieler Optionen von Säkularität, von diversen Religiositäten, aber auch von vielfacher Gottes-, Glaubens- und Kirchenferne und -suche zu prägen. Dabei geht es darum, jeden Tag neu das Leben im Glauben zu üben als eine Form des Trostes durch die Präsenz Gottes und so einer Sendung zu den anderen gewiss zu werden, die sich aus den Quellen des Gebets als eines Hörens auf die Stille, als eines Gott Lobens und des Singens, als eines beständigen Anfangenkönnens speist. So sehen „Ufer-Existenzen“ aus.

III.

Wenn der Prophet Jesaja nach Zeiten unendlicher Trauer und größter Not des Volkes Israel diesem auf dem Weg in das gelobte Land nun wieder Leben zuspricht und auf das Neue aufmerksam macht, das kommt, so ist das die Einladung zu einer neuen Dynamik, die heute ebenso zur geistlichen Erneuerung der Kirche gehört, die sich auf diesem Weg aus den Sakramenten, vor allem der Eucharistie, aber auch aus dem Hören auf Gottes Wort und dem Dialog speist, wie aus der Dynamik eines weltkirchlichen Zusammenhangs von Solidaritäten weit über das Sichtbare hinaus, um selbst ein Weg zu werden, der von Ufer zu Ufer, von Wendezeit

zur Wendezeit, von Zeitenwende zu Zeitenwende beschritten werden muss. Das kann helfen, hinein in die offene Zukunft des Glaubens und des Kircheseins gehen zu können. Hier werden Religion und Ethos im Hl. Geist als eine neue Form der Weisheit geboren, wo sich das niemals aufgehörende Anfangen als eine Gesinnung zeigt, die zugleich Verantwortung übernimmt. Hier gilt es, hellstichtig um die Größe und das Elend unserer Lage zu wissen, aber mit Würde und Entdeckerfreude, mit Spürsinn und Zuversicht Menschen des Gebets und der Aufmerksamkeit zu sein, um mit unserer Geschichte und Weisheit in aller Bescheidenheit unseren Glauben von Ufer zu Ufer zu leben: nüchtern, tief bedacht, ehrlich, gläubig und zuversichtlich hoffend.

IV.

Dafür möge dieser Ort Raum gewähren, neue Spuren zu legen für eine Gestalt der Kirche, die ihre spirituelle und ihre institutionelle Form neu findet und sich dabei auf den Gott verlässt, der aufruft, das Neue sprießen zu lassen und vom Geist des Anfangs zu lernen, der über den Wassern der Schöpfung und über dem Pfingsten der Kirche schwebt. Durchdrungen ist von dieser Bewegung Jesus Christus selbst, wenn er in der Dynamik der Seligpreisungen und in den Verheißungen der Bergpredigt, aber auch in der Nüchternheit der Gerichtsrede Menschen einlädt, ihn als Lebensform zu wählen. Damit entdecken wir eine neue, auch ökumenische Weite der Christenheit und zugleich die sakramentale Dichte unserer katholischen Tradition, die wir einbringen in den Reichtum des Glaubens, den das Evangelium schenkt.

Für diese Wege erbitte ich Ihnen allen Gottes Segen, die Sie hier ihren Dienst tun, die hierherkommen und hoffen und beten, dass sich ihre Wege erneuern und sich dabei getragen wissen vom Segen des Gottes des Exodus, der der Gott Jesu Christi ist. Hören Sie, hören wir alle nie auf, anzufangen. Amen.